



DER **FRIEDE** GRÜNDET
IN DER **WAHRHEIT**

Welttag des Friedens

1. Januar 2006

Eine Arbeitshilfe der
Deutschen Bischofskonferenz



Inhaltsverzeichnis

3	Der Friede gründet in der Wahrheit Vorwort von <i>Karl Kardinal Lehmann</i>
4	»Wenn du dich an die Wahrheit hältst ...« (Tob 4,6) Als Einzelner am universalen Frieden mitwirken. Spurensuche im Buch Tobit <i>Paul Deselaers</i>
6	»Frieden hinterlasse ich euch ...« – Vom Geist der Wahrheit in Joh 14,15-31 <i>Regula Grünenfelder</i>
8	Die Wahrheit – ein Ort des Friedens <i>Hans-Joachim Sander</i>
10	Versöhnungsprozesse als Wagnis am Abgrund <i>Jörg Lüer</i>
11	Osttimors Wahrheits- und Versöhnungskommission <i>Monika Schlicher</i>
12	Frieden muss sich in der sozialen Wirklichkeit bewahrheiten <i>Pater Alejandro Angulo</i> über die Situation in Kolumbien
14	Wahrhaftig mit sich selbst – Aggressions- und Friedenspotentiale in uns <i>Claudia Kunz</i>

Liturgische Anregungen

16	Eucharistiefeier am Weltfriedenstag 2006
17	Schritte zum wahrhaftigen Frieden Predigtentwurf von <i>Bischof Heinz Josef Algermissen</i>
19	Gebetsstunde zum Welttag des Friedens 2006
24	Ökumenisches Friedensgebet 2006 / Impressum

Zum Weltfriedenstag am 1. Januar 2006

Am 1. Januar 2006 wird auf Wunsch von Papst Benedikt XVI. zum 39. Mal in der gesamten Weltkirche der jährliche Welttag des Friedens begangen. Dieses Datum wurde gewählt, weil der Papst das neue Jahr mit einer Besinnung auf die notwendige Förderung des Friedens beginnen möchte. Am selben Tag richtet er eine Botschaft an die Repräsentanten der Staaten und an alle Menschen guten Willens, in der er die Dringlichkeit des Friedens bezeugt.

Das vom Heiligen Vater zum Weltfriedenstag 2006 gewählte Thema lautet: »Der Frieden gründet in der Wahrheit«. In Gottesdiensten und bei anderen Zusammenkünften soll in geeigneter Weise auf dieses Thema und auf die Botschaft des Papstes eingegangen werden. Die vorliegende Arbeitshilfe möchte hierzu Anregungen und Informationen bieten.

Die Papstbotschaft zum Weltfriedenstag wird erst Mitte Dezember veröffentlicht und konnte daher in dieser Arbeitshilfe nicht abgedruckt werden. Sie ist als Nachdruck beim Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstraße 161, 53113 Bonn (Tel.: 0228 / 103-205; E-Mail: broschueren@dbk.de), zu beziehen. Ab Mitte Dezember finden Sie die Papstbotschaft auch auf der Internetseite der Deutschen Bischofskonferenz (www.dbk.de).

Gebetsstunde zum Weltfriedenstag

Für Freitag, den 13. Januar 2006, rufen der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB), der Deutsche Jugendkraft – Sportverband (DJK), die Gemeinschaft der Katholischen Männer Deutschlands (GKMD) und die katholische Friedensbewegung Pax Christi zu einer Gebetsstunde für den Weltfrieden auf. Anregungen für diese Gebetsstunde sind erhältlich bei: Jugendhaus Düsseldorf, Postfach 320520, 40420 Düsseldorf (E-Mail: bestellung@jugendhaus-duesseldorf.de).

Der Friede gründet in der Wahrheit

Die biblischen Wörter »Schalom« und »Eirene« sind der Inbegriff des von Gott geschenkten Lebens – eines Lebens ohne Krieg und Gewalt, in Freiheit, Gerechtigkeit und Wahrheit.

Die Erfahrung lehrt uns aber: Den umfassenden Frieden erleben wir Menschen immer nur in gebrochener Form. Gleichwohl ist er keine Utopie. Dieser Frieden ist vielmehr Verheißung: Ihre Erfüllung steht nicht in unserer Macht, doch dringt der Friede hoffnungstiftend in unsere Gegenwart hinein. Der ihm von Gott selbst zugesprochene »Schalom« verwehrt dem Glaubenden daher, sich mit einem bloß bruchstückhaften Frieden zu begnügen, sich abspesen zu lassen mit mehr oder weniger geglücktem Konfliktmanagement und dem Ausgleich widerstreitender Interessen. Der Verheißung Gottes zu glauben und treu zu bleiben, heißt deshalb, sich mit der ganzen Existenz – im persönlichen Leben wie in Gesellschaft und Politik – auszustrecken nach der Wirklichkeit des umfassenden Friedens.

Dies setzt voraus, dass wir uns der Grundlagen wahren Friedens stets neu vergewissern. Dazu lädt auch der Weltfriedenstag ein, den die Katholische Kirche weltweit am 1. Januar 2006 feiert. Papst Benedikt XVI. hat ihn unter das Leitwort gestellt: »Der Friede gründet in der Wahrheit«. Das ist ein anspruchsvolles und herausforderndes Thema. Denn wo nach Wahrheit, ja nach der Wahrheit gefragt wird, da geht es ums Ganze. Wer ist der Mensch? Worin bestehen die Fundamente der Gesellschaft? Welches Ziel und welche Ordnung sollen sie orientieren? Und schließlich: Was hat Gott – die Wahrheit am Grunde aller Wahrheit – mit den Menschen vor? Was ist Sein Friedensplan für die Menschheit? Wer so nach der Wahrheit als Grundlage des Friedens fragt, der fragt letztlich nach Gott.

Diesem Gedanken folgt auch die Pastoralkonstitution »Gaudium et Spes«, die das Zweite Vatikanische Konzil vor 40 Jahren feierlich verabschiedet hat. Dort heißt es, der Friede entspringt »nicht dem Machtgebot eines Starken«.

Er ist »die Frucht der Ordnung, die ihr göttlicher Gründer selbst in die menschliche Gesellschaft eingestiftet hat und die von den Menschen durch stetes Streben nach immer vollkommenerer Gerechtigkeit verwirklicht werden muss.« Das Konzil weiß aber ebenso um die Geschichtlichkeit und Zeitbedingtheit allen Mühens um den Frieden: »Zwar wird das Gemeinwohl des Menschengeschlechts grundlegend vom ewigen Gesetz Gottes bestimmt, aber in seinen konkreten Anforderungen unterliegt es dem ständigen Wandel der Zeiten; darum ist der Friede niemals endgültiger Besitz, sondern immer wieder neu zu erfüllende Aufgabe« (Nr. 78). Der Kirche, die sich als »Sakrament des Friedens« versteht, ist diese Aufgabe in besonderer Weise aufgetragen (vgl. Wort der deutschen Bischöfe »Gerechter Friede« [2000], Nr. 162). Sie erstreckt sich von den zwischenmenschlichen Beziehungen im eigenen Lebensumfeld bis hin zum globalen Zusammenleben der ganzen Menschheitsfamilie.

»Das ist ein eindringlicher Aufruf an alle Christen: 'die Wahrheit in Liebe zu tun' (Eph 4,15) und sich mit allen wahrhaft friedliebenden Menschen zu vereinen, um den Frieden zu erbeten und aufzubauen.«

Zweites Vatikanisches Konzil: Pastoralkonstitution Gaudium et Spes, Nr. 78

Die vorliegende Arbeitshilfe untersucht den Zusammenhang von Wahrheit und Frieden aus verschiedenen Perspektiven. Theologische wie politische Gesichtspunkte kommen zum Tragen. Den Autorinnen und Autoren danke ich für ihre eindringlichen und hilfreichen Beiträge. Gerne lade ich die Leserinnen und Leser auch dazu ein, mit den liturgischen Anregungen dieses Heftes den Weltfriedenstag und die von den katholischen Verbänden am 13. Januar 2006 ausgerichteten Gebetsstunden zu gestalten.

Allen wünsche ich, dass unser Engagement für den Frieden mehr denn je von der apostolischen Botschaft inspiriert wird. Im Brief an die Epheser heißt es: »Gürtet euch mit der Wahrheit, zieht als Panzer die Gerechtigkeit an und als Schuhe die Bereitschaft, für das Evangelium vom Frieden zu kämpfen« (Eph 6,14–17).

+ Karl Kard. Lehmann



»Wenn du dich an die Wahrheit hältst ...«

(Tob 4,6)

Als Einzelner am universalen Frieden mitwirken. Spurensuche im Buch Tobit

Ein unüberwindbarer Kontrast? Schaut man als einzelner Mensch die täglichen Nachrichten an, wird man in alle erdenklichen Konflikte und Notsituationen einbezogen. Es tun sich unermessliche Kontraste zwischen der Lebenskraft eines einzelnen Menschen und den riesigen Ausmaßen von Katastrophen und Leid auf.

Lesetipp:
Paul Deselaers,
Das Buch Tobit
(Geistliche
Schriftlesung 11),
Düsseldorf 1990

Wie soll man reagieren? Was könnte ein Einzelner gar beitragen, dass Wege zu einem Frieden beschritten oder Nöte gewendet werden? Angesichts dieser Kontraste erwachsen aus einer empfundenen Ohnmacht nicht selten Furcht oder Zorn als emotionale Reaktion. Beide Weisen, die tiefer im Menschen angesiedelt sind als verstandesmäßige Perspektiven, können ein Vergessen der Nachrichten beschleunigen oder die Grundstimmung im Menschen destruktiv verändern. Die Kluft zwischen dem, was ist und was sein könnte, bleibt dabei allerdings unberührt fortbestehen.

Biblisch glaubende Menschen haben immer schon konstruktive Weisen der Auseinandersetzung gewählt. Sie lassen sich in erfahrungsreiche Erzählungen hineinziehen, in denen Auseinandersetzungen in und mit Nöten perspektivenreich bearbeitet werden. Dies geschieht etwa im alttestamentlichen Buch Tobit, das schon Kirchenväter den Christen zur Lektüre nachdrücklich empfohlen haben. Diese romanhafte Erzählung bringt in ihrer kunstvollen Gestalt eindringlich nahe, wie sich einerseits die Hauptpersonen inmitten von Not und bedrohlichen Lebensumständen in



Übereinstimmung mit dem »Wunderbaren an der Weisung Gottes« (siehe Ps 119,18) als solidarische Menschen erweisen und wie andererseits der lebendige Gott als Helfer und Arzt wirkt. Diese Kooperation zwischen Mensch und Gott wird in der Gestalt des Engels Rafael sichtbar.

Eine (er-)lösende Erzählung

Was geschieht? Tobit ist sein Leben lang ein Frommer, wie er im Buche steht. Doch gibt es einen Einbruch in seinem Leben, gerade weil er Gottes Wegweisungen befolgt: Er erblindet. Seine Ohnmacht drückt ihn so nieder, dass er Gott in einem Gebet bittet, ihn sterben zu lassen. Parallel zu ihm ist eine junge Frau, Sara, unschuldig in größter Not: Sie wird von einem Dämon belagert. Auch sie bittet Gott um den Tod. Gott hört den Notschrei der beiden und sendet den Engel Rafael, um ihnen zu helfen. Der weitere Weg beginnt mit einer Erinnerung, welche Distanz zum gegenwärtigen Leid schafft und die Tür zum Glauben an eine Zukunft einen Spalt weit öffnet: Tobit erinnert sich an früher hinterlegtes Geld in einer anderen Stadt. Davon könnte er mit seiner Familie leben. Das soll nun sein Sohn Tobias holen. Für den Weg gewinnt er als Gefährten Rafael, der sich jedoch nicht als Engel Gottes zu erkennen gibt. Auf der Reise schafft Rafael dann Zug um Zug unerwarteten Raum für die in die Enge geratenen Familien von Tobit und Sara. Er hilft, dass die Wegweisungen Tobits aus seinem Testament in Erinnerung bleiben und umgesetzt werden. Dazu gehört auch, dass Tobias Sara heiratet. Mit Hilfe von Organen



eines gefährlich gewordenen, jedoch überwältigten Fisches kann Tobias den Dämon unschädlich machen und die Hochzeit mit Sara feiern. Mit der Fischgalle schließlich wird auch Tobit von seinem Sohn Tobias geheilt.

Der Engel Rafael ist als kluger »Erinnerer« an die beglückenden Wegweisungen Gottes der heimliche Dirigent, der für alle den neuen Lebensraum schafft. Er eröffnet die Beziehungs- und Heilungs-

willigkeit des lebendigen Gottes. Tobit und Tobias stimmen ihm mit einem großen Lobpreis zu. Das Vertrauen auf den helfenden und heilenden Gott hat zu einem Leben in Eindeutigkeit, zu einem Gehen auf Gottes Wegen an jedem Ort der Welt und zur Hoffnung für die ganze Menschheit geführt. Denn am Ende wird deutlich, wie sich von einem Einzelnen aus, der sich an die Wahrheit hält, Leben in die gesamte Welt ausbreitet und sogar die Schöpfung erneuert wird: Wo sich jemand an die Wahrheit hält, wird Gott selbst der Mittelpunkt von allem.

Immer neue Konkretionen

Was aber ist das konkret, »sich an die Wahrheit halten«? Die gesamte Tobiterzählung ist eine konkretisierende Neuauslegung der Tora, der Offenbarung also von Gottes Willen für diese Welt, und zwar gerade in einer Situation, die die jüdische Bevölkerung in der Diaspora vor neue Herausforderungen stellte. Es brauchte eine Stärkung der Identität des Volkes Israel in der Diaspora. Sie sollte durch starken Zusammenhalt nach innen und flexibel-feste Abgrenzung nach außen erfolgen. Um dafür sowohl einen festen Halt vermitteln zu können als auch immer neue Novellierungen zu ermöglichen, wohnt der Erzählung ein planvoll entworfenes System von theologischen Leitworten inne.

Zu diesen Leitworten gehört im Blick auf den Menschen als erstes der »Weg«, der sowohl den Lebensweg als auch den Lebenswandel umfasst. Dabei ist die Erfahrung angespro-

chen, dass wir unterwegs sind zur Wahrheit. Gerade in starken Spannungen gibt es kein Patentrezept, wohl aber Weg-Weisungen. Sie bestimmen den Weg inhaltlich. »Wahrheit / Gerechtigkeit / Barmherzigkeit« sollen ihn prägen. Wichtig ist dabei vor allem das Tun. Folgende Lebensfelder werden angesprochen: Verbundenheit mit Jerusalem als dem Zentrum des Gottesglaubens, tatkräftige Barmherzigkeit mit den Bedürftigen, Bestattung der Toten als Bewahrung ihrer Würde unter allen Umständen, Ehrung der Eltern, Verheiratung mit einem Partner aus dem eigenen Volk, die Bruderliebe, die sich in allen erdenklichen Weisen der Solidarität ausdrücken kann. Sodann hält ein Leben in »Bitte und Lobpreis« in der Gewissheit, darin Gottes ursprünglicher Absicht mit den Menschen zu entsprechen. Doch werden diese Leitworte zuerst Gott selbst zugeschrieben. Der Mensch antwortet auf das Wesen und Handeln Gottes und begibt sich so in Entsprechung zu ihm. Mit den Leitworten wird auf die Verschränkung der menschlichen und göttlichen Welt hingewiesen. So wird das erzählte Geschehen in der Tiefe eine Gottesgeschichte. Dabei wird die in der gesellschaftlichen Wirklichkeit praktizierte »Wahrheit« als das geforderte Ethos des Alltags zum Tor in die heilende Lebensfülle des lebendigen Gottes, die die ganze Welt erfassen will.

Das Bild der Völkerwallfahrt am Ende des Buches Tobit (Tob 14,6-7) hält den Frieden aller im Blick. Er ist geprägt von einem neuen Verhältnis aller Menschen zueinander, weil sie sich auf den einen Gott ausrichten, der die Mitte der ganzen Welt ist. Gerade der Weg zu diesem Ziel, der von immer neuen Kontrasten belastet ist, soll die schöpferische Phantasie des Menschen herauslocken, Entsprechungen zur Gotteswahrheit zu suchen und zu verwirklichen. ■

*»Die Ausrichtung auf
Gott soll die
schöpferische Phantasie
des Menschen
herauslocken,
Entsprechungen
zur Gotteswahrheit
zu suchen und
zu verwirklichen«.*

*Dr. Paul Deselaers
ist Spiritual am
Bischöflichen
Priesterseminar
Borromaeum in
Münster.*

Lesetipp:

*Zeitschrift »Bibel und Kirche«, Heft Nr. 4/2005,
zum Thema »Krieg«.*

Wie gehen Menschen mit Krieg biographisch, politisch, religiös um? Wie versuchen sie angesichts eines chaotischen Geschehens für sich und andere so etwas wie Sinn zu stiften? Was hilft ihnen dabei, eine Kultur des Friedens neu zu entwickeln? Mit diesen Leitfragen nähert sich das Themenheft von »Bibel und Kirche« biblischen Texten, die vom Krieg handeln.

Bestellung beim Katholischen Bibelwerk, Tel. 0711 / 61920-75

»Frieden hinterlasse ich euch ...«

Vom Geist der Wahrheit in Joh 14,15-31

*Der Glaube der Kirche ist von Anfang an vielstimmig:
Vier Evangelien legen Zeugnis über die Erfahrungen
mit Jesus, dem Christus ab. Unter diesen Evangelien
vertritt das Johannesevangelium eine eigene Theologie.*



Ein Kreuz aus Licht. Durch vier unterschiedliche Fenster strahlt das Licht auf die Stufen.

Deshalb war seine Kanonisierung nicht unumstritten. Die Gründe für das Befremden, das diese Schrift auslöst, sind vielfältig: Erstens zeichnet das Johannesevangelium einen Kreis von Glaubenden und Liebenden ohne Ämter und Strukturen. Zweitens wirkt es manchmal fast etwas abgehoben und unberührt vom Leiden der Menschen. Und drittens zeigt es eine schroffe Abgrenzung gegenüber den Menschen, die nicht zum Kreis der Glaubenden gehören. So kam es auch, dass in der Zeit des Nationalsozialismus gerade mit dem Johannesevangelium gegen »die Juden« gepredigt wurde.

Das Johannesevangelium ist also fremd und gefährlich. Es hat eine kleine, von einer tiefen Christusliebe beseelte Gruppe im Blick. Diese gehörte nicht zur Synagoge. Sie verband sich auch nicht mit der missionierenden Urkirche. Sie war wie alle jüdischen und christlichen Gruppen durch die Zerstörung Jerusalems an die Grenzen ihrer Existenz geraten. Die kleine Gruppe rang nun darum, ihre Christusmystik zu leben. Doch die Verbindung der Christusmystik mit der heftigen Abgrenzung nach außen wurde dem johanneischen Kreis zum Verhängnis: Die drei Johannesbriefe, die ebenfalls in unserer Bibel stehen, lassen erkennen, dass aus den äußeren Grenzen schon bald innere Spaltungen wurden. An diesen Grabenkämpfen zerbrach schließlich die johanneische Gemeinschaft. Ein Teil von ihr schloss sich wahrscheinlich der Kirche an, die sich im Geiste der anderen drei Evangelien organisierte. Diese »Großkirche« brachte dann den Mut auf, mit dem Johannesevangelium dessen ganz eigene Anliegen gleichberechtigt in den biblischen Kanon aufzunehmen.

Historisch gesehen hatte es das Johannesevangelium also nicht leicht. Der Grund, warum das Evangelium trotzdem, auch nach der Schoah, für lesenswert befunden wurde und wird, liegt in der Christusmystik, die zwischen den Abgrenzungen immer wieder aufscheint. Ihr begegnen wir insbesondere in den Trostworten Jesu an die Jünger und Jüngerinnen, mit denen er sie für die Passion stärkt und ihnen den Weg in die Zukunft weist.

Im Abschnitt Joh 14,15-31 kündigt Jesus an, was bleibt, wenn er geht: der Geist der Wahrheit. In diesem Geist werden die Glaubenden sehen, dass Jesus lebt. Und in diesem Geist werden die Glaubenden erkennen, dass sie

selber leben (Vers 19). Der Geist der Wahrheit führt zur Erkenntnis innigster Verbundenheit: »Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir, und ich bin in euch« (Vers 20). Die Bedingung dieser Erkenntnis und Erfahrung ist das Halten der Gebote, also eine konkrete Praxis (Vers 21).

Einer von den Jüngerinnen und Jüngern fragte nach der äußeren Grenze zwischen denen, die erkennen, und der Welt, der sich Jesus nicht offenbart (Vers 22). Die Antwort, die Jesus gibt, lenkt den Blick zurück auf den Weg des Glaubens. Die Grenze ist die Liebe: Wer liebt, wird an den Worten Jesu festhalten und in dieser Verbindung mit dem Göttlichen bleiben. Wer diese Liebe nicht aufbringt, wird auch die Worte vergessen.

Diese Aussage entspricht nicht nur besonderen mystischen, sondern auch ganz alltäglichen Erfahrungen: Kinder lernen beispielsweise viel leichter und intensiver, wenn sie eine Lehrperson mögen. Auch wir Erwachsenen bleiben lebendiger im Wort, wenn eine Predigt mit Liebe vorbereitet und von einer herzlichen Christusbeziehung getragen ist. Manchmal versteht man nicht einmal alle Worte, kann sich aber über die Kraft der Liebe, die in ihnen liegt, mit dem Urgrund des Lebens verbinden.

Der Beistand, dieser Geist der Wahrheit, ist in den Menschen lebendig, die sich für ihn öffnen.

Im Anschluss an die erneute Erinnerung an den Heiligen Geist, der in uns wirkt (Vers 26), spricht Jesus den Anwesenden den Frieden zu. Es ist der Friede, der nicht von dieser Welt ist, aber konkret in diese Welt hineinwirkt. Die Glaubenden nehmen ihn zuerst in ihren Herzen wahr: Das Herz beunruhigt sich nicht und verzagt nicht. Dieser Friede ist also ein Friede, der Ruhe schenkt und Mut macht für diese und in dieser Welt.

Der johanneische Kreis hat in seiner schwierigen Situation neben der Abgrenzung nach außen noch ein zweites Charakteristikum entwickelt: die innere Kraft, die aus dem Geist der Wahrheit Frieden schenkt. Und diese Einsicht, verbunden mit einer konkreten Praxis der Liebe unter Gleichgestellten, wie sie im Johannesevangelium immer wieder zum Ausdruck kommt, berechtigte die Kanonisierung des Evangeliums und ist ein guter Grund, es auch heute noch zu lesen.

In der griechischen Antike gibt es zwei verschiedene Wahrheitsverständnisse: Das eine bestimmt Wahrheit als ein Gut, das jemand besitzen kann. Manchmal ist die Wahrheit versteckt, dann muss so lange gesucht werden, bis sie ans Licht kommt. Dieses Wahrheitsverständnis wird mit dem gleichen Wort wie für Folter bezeichnet. Wahrheit in diesem Sinn kann verwaltet, vorenthalten und gewalttätig genutzt werden. Das zweite Wahrheitsverständnis aus der Zeit der Entstehung unserer Evangelien ist ein kommunikatives: Wahrheit entsteht im Gespräch. Wahrheit ist nicht schon fertig da, sondern muss gemeinsam gesucht und erwartet werden. Diese Wahrheit ist an Bedingungen gebunden. Das Johannesevangelium sagt, dass Menschen dafür bereit sein müssen. Sie müssen sich öffnen und den Geist zu sich einladen, ihn bei sich wohnen lassen. Dies setzt eine Einwilligung in die Wandlungskraft durch den Geist, durch die Erfahrung der Verbindung von allen und mit allem voraus.

Und dann kann der Friede wirksam werden, der in unseren Herzen beginnt.

Die Welt und die Kirchen, in denen wir leben, sind keine idealen Gemeinschaften. Wir erleben beständig Unterdrückung und Gewalt. An der Wandlung mitzuwirken, die das Johannesevangelium umtreibt, und die das Zentrum unseres Glaubens ist, bedeutet, den verbindenden Geist der Wahrheit in uns wohnen lassen. Das ist eine alltägliche Übung. Aus ihr entstehen Ruhe und Kraft, mutig für den Frieden zu handeln. ■

*Dr. Regula Grünenfelder
ist Familienfrau, Lehrbeauftragte für Neues Testament am Religionspädagogischen Institut der Universität Luzern und Fachmitarbeiterin im Projekt »Jerusalem - internationale Stadt zum Erlernen des Friedens in der Welt« des Lassalle-Instituts.*

Aus dem großen Schuldbekenntnis, das Papst Johannes Paul II. und Kardinal Joseph Ratzinger am 12.03.2000 in St. Peter in Rom gesprochen haben:

Bekenntnis der Schuld im Dienst der Wahrheit

»Lass jeden von uns zur Einsicht gelangen, dass auch Menschen der Kirche im Namen des Glaubens und der Moral in ihrem notwendigen Einsatz zum Schutz der Wahrheit mitunter auf Methoden zurückgegriffen haben, die dem Evangelium nicht entsprechen. Hilf uns Jesus Christus nachzuahmen, der mild ist und von Herzen demütig.

Herr, du bist der Gott aller Menschen. In manchen Zeiten der Geschichte haben die Christen bisweilen Methoden der Intoleranz zugelassen. Indem sie dem großen Gebot der Liebe nicht folgten, haben sie das Antlitz der Kirche, deiner Braut, entstellt. Erbarme dich deiner sündigen Kinder und nimm unseren Vorsatz an, der Wahrheit in der Milde der Liebe zu dienen und sich dabei bewusst zu bleiben, dass sich die Wahrheit nur mit der Kraft der Wahrheit selbst durchsetzt. Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn.«

Die Wahrheit – ein Ort des Friedens

Der Weltfriedenstag stellt ein neues Kalenderjahr in das Zeichen einer fragilen Lebensressource, die an Weihnachten bereits gefeiert wurde. Er ist so etwas wie eine pastorale Tat der Weltkirche, mit der Freude und Hoffnung auf den Frieden unter den Menschen, aber auch Trauer und Angst über seine Gefährdungen Ausdruck finden. Mit dem Motto für 2006 hat Papst Benedikt XVI. eine ausgesprochen theologische Perspektive gewählt. Er weist die Sehnsucht nach Frieden auf die Suche nach der Wahrheit. Für die Christen wird das in Christus erfüllt, dem Weg, der Wahrheit und dem Leben.

Das unterscheidet sich signifikant von den sonst verfolgten Strategien zum Frieden. In der internationalen Politik gründet Frieden in der Kriegsverhütung; deshalb versucht die UNO, Friedenstruppen aufzustellen und enthalten Friedensverträge zwischen Völkern Reparationsklauseln. Gesellschaftlich wird derzeit versucht, Frieden mit präventiver Überwachung gegen einen globalen Terrorismus zu sichern. Man sagt auch dem freien Handel und Kapitalfluss einer global vernetzten Wirtschaft nach, sie zivilisierten zum Frieden. Wahrheit ist in diesen Strategien nicht immer von Nöten, bisweilen gilt sie als ausgesprochen störend. So blieb die Frage lange bewusst offen, ob die Gründe für den Feldzug in den Irak nachprüfbar wahr seien; das half dem Krieg. Auch eine Gemeinschaft wie die von Sant' Egidio, die sich als eine Art katholische Nicht-Regierungsorganisation weltweit erfolgreich für die Lösung von Konflikten engagiert, sucht Frieden nicht primär über Wahrheit, sondern über Freundschaft. Würde sie an die politischen Akteure in einem Konflikt zuerst mit der Wahrheit herantreten, dann stünden sofort die jeweiligen Gräueltaten im Raum; am Beginn von Friedensgesprächen ist so etwas in der Regel nicht hilfreich.

Unbeschadet dieser vielen verschiedenen Strategien sagt nun der Papst, der Friede gründe in der Wahrheit. Das erscheint auf den ersten Blick wie eine Utopie, also wie eine ideale Größe, die in den irdischen Verhältnissen kei-

nen Ort hat. Ein Nirgendwo ist aber keine gute Basis, um die Friedenskraft des Glaubens zu präsentieren. Friede ist kein Gut, auf dessen Wahrheitsbeleg man getrost bis zur Ewigkeit warten kann; Friede ist ein irdisches Desiderat, das hier und heute bedrängt. Das Motto trifft deshalb eine klare Ortsangabe: »in der Wahrheit«. Das ist keine Identifizierung eines religiösen Utopia. Es wird nicht gesagt, die Wahrheit sei der Friede. Das wäre auch eine gefährliche Behauptung, weil sie unterstellt, dass diejenigen, die glauben, die Wahrheit zu haben, kein Problem mehr mit dem Frieden hätten. Die historische Erfahrung zeigt, dass ein Glauben an den Besitz der Wahrheit, speziell den alleinigen Besitz, auf breiter Front zu Friedlosigkeit verführt. Die Kirchengeschichte hält dafür manches Beispiel parat und das päpstliche Schuldbekenntnis zum Jahr 2000 hat einige davon im Blick.

Das Motto des Weltfriedenstages 2006 sagt zwar nicht, was der Friede ist, wohl aber, wo er zu finden ist: in der Wahrheit. Dort kann er Wurzeln schlagen. Es handelt sich nicht einfach um Wahrheit, sondern um *die* Wahrheit. Man darf also diesen Ort nicht durch eine nur halbe oder eine ungefähre Wahrheit relativieren. Es geht um die ganze Wahrheit; man muss schon mit der ganzen Sprache herauskommen, was alles dem Frieden im Weg steht. Friede lässt sich nicht halbherzig halten, wenn es jener Friede sein soll, der mit Fug und Recht durch den bestimmten Artikel qualifiziert wird.



Die Wahrheit ist ein spezifischer Ort für Menschen. An ihm orientieren sie sich; ihm billigen sie öffentliche Autorität zu. Für Christen ist sie deshalb auch mit Christus verbunden. In der Tradition der Theologie nennt man das einen »locus theologicus«; auf einen solchen Ort kann man den Glauben bauen.

Wahrheit liegt nicht einfach so vor; sie wird in Aussagen getroffen. Menschen müssen sich die Autorität der Wahrheit zu Eigen machen; sie bedarf des Bekenntnisses zu ihrer Qualität. Darin steckt stets ein Moment des Widerstands gegen Unwahrheit. Die Sprache über die Unwahrheit, so diese Dimension des Mottos, gibt dem Frieden einen Halt. Wer Frieden schließt, aber dafür Lüge oder Propaganda hinnimmt, hat auf Sand gebaut. Frieden wird erst nachhaltig, wenn Unwahrheiten überwunden werden; denn diese sind beständig ein Einfallstor für Gewalt. Das kann man an einer Position verdeutlichen, die die Kirche bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil im Griff hatte und die heute noch in manchen traditionalistischen Kreisen anzutreffen ist: »Nur die Wahrheit der wahren, also eigenen Religion hat Rechte; der Irrtum hat keine Rechte; deshalb dürfen auch in einem mehrheitlich katholischen Staat oder christlichen Staatenverbund Angehörige anderer Glaubensrichtungen nur auf Duldung hoffen.« Diese Position ist einfach nicht wahr; sie verführt zu Kreuzzügen und religiösen Bürgerkriegen. Die Wahrheit ist vielmehr, dass der christliche Glaube seine eigene Wahrheit ver-

dunkelt, wenn er Religionsfreiheit nicht anerkennt und nicht für den gesellschaftlichen Respekt vor diesem Menschenrecht eintritt. Andernfalls gehen mit ihm Vertreibung und Zwangstaufe einher und er zeigt sich als unfähig zum Frieden. Das Bekenntnis zur Wahrheit der Religionsfreiheit ist auch ein Thema zwischen den Religionen, wenn sie ihre traditionelle Gewaltbereitschaft gegeneinander endlich hinter sich lassen wollen. Das ist ein wichtiger Ort in den latenten Spannungen des religiösen Pluralismus von heute.

An der Sprache für Unwahrheiten zeigt sich, dass das gewählte Motto nicht utopisch ist. Es sehnt sich nicht nach einem Nicht-Ort, sondern nach einem Anders-Ort. Das Bekenntnis zur Wahrheit verlangt den Mut, Verschämtes zu benennen, das aus der normalen Ordnung der Dinge ausgeschlossen ist, aber am Frieden nagt. Der Anders-Ort der Wahrheit deckt auf, worüber eine Gesellschaft sprachlos ist, weil es sie bedrängt und Umkehr verlangt. Den Frieden gibt es nicht ohne eine solche Umkehr. Er ist nicht einfach nur eine Forderung an andere, sondern eine Zumutung an sich selbst, sich über den Schatten der eigenen Unwahrheiten aufzuklären. Die Wahrheit, in der der Frieden gründet, ist eine heilvolle Zumutung. Sie ist nicht utopisch, sondern heterotopisch. Der Umschlag von der prekären Zumutung zum nachhaltigen Frieden ist ein bleibendes Geheimnis; es ist ein Anders-Ort, an dem Gott zu erfahren ist. ■

*»Nicht die Ideologien
retten die Welt, sondern
allein die Hinwendung
zum lebendigen Gott,
der unser Schöpfer, der
Garant unserer Freiheit,
der Garant des wirklich
Guten und Wahren ist.
Die wirkliche Revolution
besteht allein in der radi-
kalen Hinwendung zu
Gott, der das Maß des
Gerechten und zugleich
die ewige Liebe ist.«*

*Papst Benedikt XVI.
bei der Vigilfeier
mit den Jugendlichen
am 20.08.2005 auf
dem Marienfeld bei Köln*

*Prof. Dr. Dr. Hans-Joachim
Sander ist Professor für
Dogmatik und Leiter des
Fachbereichs Systematische
Theologie an der Katholisch-
Theologischen Fakultät
der Universität Salzburg.*



Jörg Lüer

Versöhnungsprozesse als Wagnis am Abgrund

In Situationen tief gehender Unversöhntheit, z. B. nach Kriegen und Diktaturen, wird mit steter Regelmäßigkeit der Ruf nach Versöhnung laut. Genauso regelmäßig wird dieses Ansinnen von den Opfern in Frage gestellt, kritisch bewertet, zuweilen sogar energisch abgelehnt. Die Frage steht im Raum, ob es nach massenhaften Verbrechen überhaupt eine Versöhnung geben kann. Und wenn ja – was sind die Voraussetzungen?



In den unterschiedlichsten Kontexten ist immer wieder deutlich geworden, dass die Rede von Versöhnung nur dann einen Sinn macht und von den Opfern nicht als Beleidigung empfunden wird, wenn sie die Tiefe der Verletzungen und damit die vorhandene Unversöhntheit ernst nimmt. Der oftmals anzutreffende und scheinbar so friedfertige Ruf nach einem Schlussstrich stellt sich in aller Regel als die Versuchung heraus, der eigentlichen Herausforderung auszuweichen: dem gesellschaftlichen Prozess des »Sich-ehrlich-Machens«. Dieser setzt die Bereitschaft voraus, die Wahrheit über die Vergangenheit und die Gegenwart ans Licht zu bringen sowie transparent zu machen, wie sehr Gewalt und Unrecht der Vergangenheit bis in die Gegenwart hinein- und fortwirken. Hierzu gehört auch die Bereitschaft, sich der eigenen Gewaltprägung persönlich wie gesellschaftlich bewusst zu werden.

Das gemeinsame Haus einer Gesellschaft wird nur dann langfristig auf sicherem Fundament ruhen, wenn die Sümpfe der Gewalt offen gelegt und ausgetrocknet werden. Die Toten müssen anständig begraben sein, denn Leichen im Keller vergiften das ganze Haus. Allerdings sind die Perspektiven auf die Wahrheit über geschehene Gewalt sehr verschieden und nicht selten widersprüchlich. Es gilt der Versuchung zu widerstehen, diese verschiedenen Perspektiven einfach relativistisch nebeneinander zu stellen, sodass am Ende alle irgendwie ein bisschen Täter und ein wenig Opfer sind. Die Aufgabe liegt also darin, die Erfahrungen der Opfer zur Sprache zu bringen, die Geister zu unterscheiden, den inneren Bezug dieser Perspektiven zueinander verstehen zu lernen und dabei die Perspektiven selbst zu verändern. Hier geht es darum, die als Opfer erfahrene oder als Täter ausgeübte Gewalt an konkretes schuldhaftes menschliches Handeln zurück zu binden. So erhält die Gewalterfahrung ein menschliches Gesicht und wird in ihrer Übermacht geschwächt. Voraussetzung hierfür

Flüchtlingslager in Sare. Eine Mutter hält ihr Kind in den Armen, während sie für Nahrung ansteht.

ist das Sprechen über konkrete Schuld und Verantwortung. Zugleich müssen auch die systemischen und strukturellen Bedingungen von Unrecht und Gewalt offen gelegt werden. Nur so kommt der reale Horizont der menschlichen Handlungsbedingungen in den Blick.

Der gesellschaftliche Prozess des »Sich-ehrlich-Machens« wird aber zynisch, wenn die Wahrheit über Unrecht und Gewalt folgenlos bleibt. Geboten ist deshalb eine praktische Solidarität mit den Opfern, die sich daran orientiert, dass deren Würde wiederaufgerichtet und Gerechtigkeit soweit als möglich wiederhergestellt wird. Ebenso unerlässlich ist eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Tätern, welche strafrechtliche Maßnahmen einschließt. Ohne diese beiden Aspekte bestätigt die schlichte Feststellung der Wahrheit über das Geschehene nur die Macht der Täter und lässt die Opfer ein weiteres Mal ohnmächtig und verletzt zurück. Eine Wahrheit hingegen, die sich der Gerechtigkeitsfrage wirklich stellt, öffnet den Horizont zur Versöhnung.

Für die soziale und politische Zukunft von Gesellschaften, die durch massive Gewalterfahrung geprägt sind, gibt es keine sinnvollen Alternativen zu einem solchen gesellschaftlichen Prozess des »Sich-ehrlich-Machens«, der Versöhnung ermöglicht. Er bleibt aber, wie Karl Jaspers schon 1946 schrieb, stets »ein geistig-politisches Wagnis am Abgrund. Wenn Erfolg möglich ist, dann nur auf lange Fristen.« ■

Jörg Lür ist Generalsekretär der Europäischen Konferenz Justitia et Pax und lebt in Berlin.

Lesetipp:

Deutsche Kommission Justitia et Pax, Erinnerung, Wahrheit, Gerechtigkeit. Empfehlung zum Umgang mit belasteter Vergangenheit. Eine Handreichung der Deutschen Kommission Justitia et Pax (Schriftenreihe Gerechtigkeit und Frieden 102), Bonn 2004 (Bestellung unter Tel. 0228 / 103-217).

Lesetipp:

Monika Schlicher, Osttimor stellt sich seiner Vergangenheit. Die Arbeit der Empfangs-, Wahrheits- und Versöhnungskommission, hrsg. von Missio Aachen (Menschenrechte 25), Aachen 2005 (Bestellung unter Tel. 0241 / 7507-00)



Monika Schlicher

Osttimors Wahrheits- und Versöhnungskommission

Seit der Beendigung der indonesischen Gewaltherrschaft ist in Osttimor Frieden. Nun gilt es, die Spaltungen zu überwinden und an einer dauerhaften Versöhnung zu arbeiten. Dazu wurde unter Mitwirkung der Katholischen Kirche eine Wahrheits- und Versöhnungskommission ins Leben gerufen, die im Januar 2002 ihre Arbeit aufnahm. Die Kommission hatte sich zur Aufgabe gestellt, die vom April 1974 bis zum Abzug des indonesischen Militärs im Oktober 1999 begangenen Menschenrechtsverbrechen zu untersuchen. Dazu entwickelte sie ein neues Konzept für einen Versöhnungsprozess: Lokale Streitschlichtungsverfahren in den Gemeinden, zu denen nur Täter minderschwerer Verbrechen zugelassen wurden, bildeten die Grundlage. Täter schwerer Straftaten sollten sich vor Gericht verantworten.

Die Wahrheits- und Versöhnungskommission hat in Osttimor breite Akzeptanz gefunden. Ein ganz wesentliches Verdienst der Kommission war es, dass die Menschen erstmals über die Verbrechen und Ereignisse reden und sich so auch gegenseitig informieren konnten. Mit den nationalen Anhörungen, die unter dem Motto »Versöhnung durch Wahrheit« standen, wurde ein Stück praktische Solidarität geübt, indem die Gesellschaft die Leiden der Opfer öffentlich anerkannte. Täter konnten den Weg in die Gesellschaft zurückfinden. Die Kommission hat über 7.500 Aussagen von Opfern, Zeugen und Tätern über Menschenrechtsverletzungen aufgenommen und über 1.400 Versöhnungsprozesse durchgeführt. Mit dem Abschlussbericht wird die erste offizielle Gesamtdarstellung der Menschenrechtsverletzungen in Osttimor vorliegen.

Doch die Erwartungen, dass die Täter schwerer Verbrechen vor Gericht gestellt würden, dass die Gerichte also den Stab da übernähmen, wo die Wahrheitskommission aufhörte, haben sich bisher nicht erfüllt. »Das größte Hindernis für die Versöhnung ist das Fehlen von Gerechtigkeit«, urteilt eine Frau aus Dili und beschreibt damit die Stimmung in der Gesellschaft. Denn obwohl die Arbeit nicht getan war, musste das von den Vereinten Nationen eingesetzte Sondergericht im Mai 2005 seine Pforten schließen. Damit bleibt die Hälfte aller Mordfälle von 1999 unaufgeklärt. Schließlich ist Osttimors nationales Gerichtswesen kaum funktionsfähig. Zudem wünscht die dortige Regierung keine weiteren Prozesse, da sie das »Kapitel endgültig abschließen« möchte, wie es heißt. Gemeinsam mit der indonesischen Regierung hat sie deshalb als Alternative zur Strafverfolgung eine andere, so genannte »Wahrheits- und Freundschaftskommission« eingerichtet. Opferverbände und die Katholische Kirche werten dies als einen Versuch, die Verbrechen weißzuwaschen und die Täter zu schützen. »Die Bevölkerung wird Strafflosigkeit für Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht akzeptieren. Die Opfer und ihre Familien verdienen mehr als das«, erklären Osttimors Bischöfe.

Dr. Monika Schlicher ist Geschäftsführerin von Watch Indonesia! e. V. in Berlin.



Frieden muss sich in der sozialen Wirklichkeit bewahrheiten

Pater Alejandro Angulo über die Situation in Kolumbien

Man sagt, das erste Opfer im Krieg sei die Wahrheit. In Kolumbien gibt es seit über 40 Jahren einen Bürgerkrieg.



Wie also ist es um die Wahrheit in Kolumbien bestellt?

Die Wahrheit existiert an einigen Orten, wo die Hoffnung genährt wird: in den Herzen der Opfer dieses Krieges und in den vielen Gruppen, die den Frieden suchen. Doch in einem Großteil unseres Landes ist die Wahrheit schon tot. Sie ist auf den Schlachtfeldern gestorben, von denen Tausende von armen Bauern vertrieben wurden und immer noch werden. Sie ist aus den vielen Gerichten verschwunden, in denen die Richter das Recht beugen. Nie gegeben hat es die Wahrheit im Drogenhandel und den dunklen Geschäften, die nur der Geldwäsche dienen. Sie sucht man vergeblich in zahlreichen politischen Gruppen, die nur ihre eigenen Interessen vertreten, oder bei den Bürokraten, die den Dienst an den Bürgern vergessen und den politischen und gesellschaftlichen Raum

besetzt halten, der eigentlich dem kolumbianischen Volk gehört.

In Kolumbien gibt es auf der einen Seite die Mehrheit der Armen und auf der anderen Seite eine Anhäufung von Reichtum. Das Gefälle ist so groß, dass man sogar von einem geteilten Kolumbien spricht: dem der wenigen Privilegierten und dem der armen Mehrheit, die allzu oft im Elend lebt. Durch diesen ungleichen Zugang zu den Ressourcen eines an sich reichen Landes wurde das demokratische Ideal unterhöhlt.

Man kann auch sagen: Die Wahrheit ist im Misstrauen untergegangen. Denn die vom Volk gewählten Vertreter haben über Jahrzehnte ihre Versprechen gebrochen. Wo aber die politische Wahrheit vom Staat und den jeweiligen Regierungen verschleiert wird, herrscht Verrat.

In welchen Bereichen vermissen Sie die Wahrheit am meisten?

Zunächst einmal bei der Realisierung des Gemeinwohls. Mit Blick auf den öffentlichen Sektor fehlt die Wahrheit über die Privatisierungspolitik. Hier folgt die kolumbianische Regierung den internationalen Maßgaben, allerdings mit einer unglaublichen Härte, deren ganzes Ausmaß nur die Arbeitslosen, die Familien, die »Informellen« in der Schattenwirtschaft und die verarmten Kleinunternehmer erleben, weil ihnen durch die wirtschaftliche Liberalisierung die Tür zu einer ehrlichen Arbeit verschlossen wurde und ihnen keine annehmbare Alternative geblieben ist.

Zweitens in der Justiz. Als die lateinamerikanischen Bischöfe über die institutionalisierte Ungerechtigkeit sprachen, stand Kolumbien ganz oben auf der Liste. Die kolumbianische Führung war immer die diskreteste, wenn es darum ging, die soziale Unterdrückung zu organisieren. Gesellschaftskritische Organisationen, wie etwa Gewerkschaften, werden eliminiert, bevor sie groß genug sind. Insofern brauchte Kolumbien keine Diktaturen. Das Klassendenken in Kolumbien wird deutlich, wenn man sieht, aus welchen sozialen Schichten diejenigen stammen, die von den Gerichten verurteilt werden. Diese Justiz, die die Führungsschichten nicht belangt, ist für ein alarmierendes Maß an Straffreiheit verantwortlich. Mit dem internationalen Drogenhandel schließlich nahm die Korruption in der Justiz zu. So werden Gerechtigkeit und Wahrheit vor dem goldenen Kalb der persönlichen Bereicherung geopfert.

Welche Rolle spielen die Kirche und der Staat bei der Verteidigung der Wahrheit?

Eine wesentliche und unersetzliche Rolle. Die Kirche hat die Soziallehre entwickelt, die das Gemeinwohl als höchsten politischen Wert und somit als Wahrheitskriterium definiert. Daraus ergibt sich, dass der Staat Verantwortung dafür hat, dass dieses Gemeinwohl durch die Teilhabe und Mithilfe aller Bürger erreicht und gesichert werden kann. Der Staat ist dann eine ehrenwerte Institution, wenn er einen öffentlichen Dienst leistet. Sobald er das Ziel des Dienstes am Gemeinwohl aus den Augen verliert und das politische Spiel zu einem Plündern des Staatshaushaltes wird, kann die politische Vertretung keinen Wahrheitsan-



spruch mehr erheben. Die Regierung wird delegitimiert und verliert ihre Berechtigung, Macht auszuüben.

Welcher Zusammenhang besteht zwischen Frieden und Wahrheit in Kolumbien?

Der Krieg in Kolumbien zeigt, dass Wahrheit und Frieden eng zusammenhängen, wo es um die Verantwortung des Staates und seiner Bürger geht. Denn wo die Wahrheit über die soziale Wirklichkeit keine Rolle spielt, kann kein Frieden wachsen. Vielmehr muss sich Frieden in der sozialen Wirklichkeit bewahren und bewähren. Er tut dies, wo die Beziehungen zwischen allen Bürgern – ungeachtet ihrer gesellschaftlichen Schicht – sowie zwischen den Bürgern und dem Staat dem Prinzip der Gerechtigkeit unterliegen. Wir sprechen von gerechten Beziehungen, wenn es keine Privilegien gibt und die Gleichberechtigung nicht nur in der Verfassung steht.

Dies aber bedeutet, dass der Friede in Kolumbien nur das Ergebnis von sozialen, politischen und wirtschaftlichen Reformen sein kann, welche im Laufe der Geschichte unseres Landes von den verschiedensten Gruppen der Armen und Ausgegrenzten immer wieder gefordert wurden und auch in Zukunft gefordert werden. Erst wenn die politische Macht auf diese Reformforderungen eingeht, statt mit Repressionsmaßnahmen zu reagieren, sind wir wirklich auf dem Weg des Friedens. Dann wird sich zeigen, dass Politik aus einer der Wahrheit verpflichteten Überzeugungsarbeit besteht und nicht aus unterdrückerischer und mörderischer Gewalt. ■

»Die Kirche, die auf der ganzen Welt Kirche der Armen sein will, ist entschlossen, den wichtigen Kampf für die Wahrheit und für die Gerechtigkeit zu führen.«

Instruktion der Kongregation für die Glaubenslehre
»Libertatis nuntius« (1984), XI 5.

Pater Dr. Alejandro Angulo SJ ist Direktor des CINEP in Bogotá, Kolumbien. Das renommierte Forschungs- und Bildungszentrum der Jesuiten widmet sich der Förderung der sozialen Gerechtigkeit. Die Fragen stellte Dr. Hartmut Köß, Referent im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn.



Links zu Kolumbien:
Mehr über die Arbeit des CINEP erfahren Sie im Internet unter: www.cinep.org.co

In Deutschland informiert die Kolumbienkoordination »Kolko« über die Lage der Menschenrechte in Kolumbien: www.kolko.de



Wahrhaftig mit sich selbst

Aggressions- und Friedenspotentiale in uns

»Der Friede gründet in der Wahrheit«. Zur Wahrheit muss die Wahrhaftigkeit hinzukommen, damit menschliches Zusammenleben und menschliche Verständigung gelingen kann. Die Wahrhaftigkeit macht die personale Tiefendimension der Wahrheit aus. Wahrhaftig ist, wer in seinem Inneren nichts anderes intendiert, als er redend oder handelnd kundgibt, wobei Wahrhaftigkeit nicht mit Redseligkeit oder gar Distanzlosigkeit verwechselt werden darf.

*Wer sich dergestalt
auf einen inneren
Weg einlässt, der
schafft Raum in sich
für seine echten und
wahren Gefühle.*

Die Grundhaltung der Wahrhaftigkeit wächst in dem Menschen, der sich darum bemüht, innere Ambivalenzen, verborgene Motive und geheime Vorbehalte, die sich einer annähernd unverstellten Wahrnehmung und Annahme der Realität entgegenstellen, zu erkennen und zu überwinden. Der Weg solcher Selbsterkenntnis setzt Mut und Vertrauen voraus, die dort möglich werden, wo der Mensch sich jener Wahrheit öffnet, die größer ist als er selbst und sein Leben erleuchtend wie barmherzig umfasst. »Ob ich sitze oder stehe, du weißt von mir. Von fern erkennst du meine Gedanken«, meditiert der Beter im Buch der Psalmen (Ps 139,2). Und weiter bittet er: »Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne mein Denken!« (Vers 23) Die christliche Spiritualität und hier insbesondere das frühe Mönchtum haben den Weg, auf dem ein Mensch in der Begegnung mit dem wahren und wahrhaftigen Gott selbst wahrhaftig wird, als Weg der Demut beschrieben.

Bernhard von Clairvaux († 1153) hat die Demut als verissima sui agnitio, als wahrheitsgetreue Anerkennung seiner selbst definiert, die uns gerade in der Begegnung mit dem wahren Gott aufgeht. Am Anfang des monastischen Weges der Demut steht ein Inne-

halten, Warten und Sich-Öffnen für den Gott, der verborgen gegenwärtig ist. Sich in Gottes Gegenwart sich selbst stellen, sich selbst nicht mehr davonlaufen, einfach da sein und bei sich wohnen (*habitare secum*), wie es in der Lebensbeschreibung des hl. Benedikt († um 547) heißt, ist kein Leichtes und will zunächst Schritt für Schritt eingeübt werden. Dazu bedarf es Zeiten der Stille und Räume des Rückzugs aus den Alltagsgeschäften.

Wer sich dergestalt auf einen inneren Weg einlässt, der schafft Raum in sich für seine echten und wahren Gefühle, in dem können seine tiefste Sehnsucht, seine eigentlichen Bedürfnisse und Nöte hochkommen. Es gehört zur zentralen Einsicht des frühen Mönchtums, dass der geistliche Weg eines Menschen nicht bei seinen Idealen und Überzeugungen ansetzt, sondern dort, wo Leben in ihm spürbar wird, sei es im Schmerz oder in der Sehnsucht, in der Verwundung oder der Begeisterung. Mit Hilfe des paradox klingenden Pauluswortes »Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark« (2 Kor 12,10) suchten die Mönche sich die Erfahrung zu erschließen, dass Gottes Gnade eben nicht an ihren persönlichen oder intellektuellen Stärken, sondern an ihrer Schwachheit anknüpft und sie durch diese hindurch verwandelt.



In der Stille, in der Meditation und auch im Gebet wird der Mönch mit sich selbst, mit seiner inneren Wirklichkeit und Wahrheit konfrontiert. In Form von Gedanken kommt nun das hoch, was im Alltag verborgen bleibt. Mit Gedanken meinen die Mönche alles, was einem durch Kopf und Herz gehen kann: Regungen, Gefühle, Motive, Wünsche, Impulse, Ängste, Sehnsüchte, Erwartungen, Hoffnungen usw. Die Mönche bemühen sich, diese Gedanken differenziert wahrzunehmen, sie zu benennen und ihre Wirkungen auf die leiblich-seelische Verfassung des Menschen zu untersuchen. Von den Auswirkungen der Gedanken im Menschen, wobei nochmals zwischen unmittelbaren und nachhaltigen Wirkungen unterschieden wird, schlossen sie auf deren Quelle. Gedanken, die nachhaltig Ruhe, Gelassenheit, Frieden und Freiheit erzeugen, führen die Mönche auf Gottes heilsames Wirken zurück; Gedanken aber, die das Gegenteil, nämlich lang anhaltenden Ärger, Unzufriedenheit, Anspannung, Zerrissenheit usw. auslösen, wirken unheilvoll und können darum nicht von Gott stammen.

Evagrius Ponticus († um 400), ein griechischer Gelehrter unter den Mönchen in der nitrischen Wüste, unternahm es als erster, die unheilvoll wirkenden Gedanken systematisch zu untersuchen und zu beschreiben. Dabei beobachtete er, dass Gedanken erst dann unheilvoll wirken, wenn sie einen Menschen so besetzen und fremdbestimmen, dass sie ihn aus der Spur Gottes bringen. Diese gleichsam »dämonische« Wirkung der Gedanken wird durchbrochen, wenn der Mönch beginnt, seine Gedanken vor dem geistlichen Begleiter auszusprechen. Evagrius ordnete die unheilvollen Gedanken acht Grundkategorien zu. Es sind dies Sucht-Gedanken ans Essen, Trinken oder anderes; Gedanken an Dinge, die man haben möchte oder nicht lassen kann; sexuelle Phantasien, die den Menschen in Bann halten; depressiv stimmende Gedanken; Groll oder aggressive Gedanken; Gedanken, die lähmend wirken oder lustlos und misstrauisch stimmen; schließlich Gedanken der Eitelkeit, wobei Gefühle der Minderwertigkeit durch Imponiergehabe kaschiert werden, und Gedanken der Überheblichkeit, das ist der Verlust des Gefühls für das eigene menschliche Maß. Entscheidend ist, dass Evagrius zwischen diesen acht Grundkategorien von Gedanken dynamische Beziehungen erkannte. So tauchen Gedanken der Eitelkeit und Überheblich-

keit erst auf, wenn jemand gelernt hat, mit seinen süchtigen, depressiven und aggressiven Gedanken kontrolliert umzugehen. Ferner beobachtete Evagrius, wie sich depressive Gefühle in Aggression gegen sich selbst oder andere wandeln können und auch umgekehrt, wie in einem Menschen auf Ressentiment und Groll Zeiten depressiver Verstimmung folgen.

Menschliches Verhalten ist also in seiner tieferen Bedeutung nicht eindeutig; ein aggressives Sich-Verhalten oder Sich-Äußern kann bei verschiedenen Menschen oder unter anderen Umständen von unterschiedlicher Ursache sein. Nur wenn die Verkettung etwa der aggressiven Gedanken und ihre Herkunft aus anderen Gedankensträngen vertrauensvoll ausgesprochen und barmherzig angeschaut wird, kann mit diesen Gedanken hilfreich umgegangen werden. Nicht selten ist es ein sehr zerbrechliches Selbstwertgefühl, das über Umwege zu aggressiven oder feindseligen Äußerungen führt. Die Offenlegung der Verkettung und Herkunft der Gedanken hilft, die oft sehr tief liegenden Regungen zu erkennen, die einen Menschen daran hindern, mit sich selbst und mit anderen im Frieden zu sein. In dieser Tiefe setzt Gottes Gnade an, um einen Menschen so zu verwandeln, dass die »Früchte des Heiligen Geistes«, wie »Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung« (Gal 5,22 f) sich in ihm entfalten können. Dieser Weg, zu einem wahrhaftigen und friedfertigen Menschen zu werden, führt nicht über Nacht ans Ziel; er schließt vielmehr ein lebenslanges Suchen ein. »Suche Frieden und jage ihm nach« – dieses Psalmwort (Ps 34,15) stellt Benedikt im Vorwort seiner Regel als Motto über das Leben seiner Mönche.

Aus langjähriger Erfahrung in solcher benediktinischen Lebensweise bekennt Assumpta Schenkl, Äbtissin von Helfta: »Ich beginne seit Jahrzehnten jeden Tag mit einer Zeit der Stille, der ganz persönlichen Begegnung mit Gott. Darauf ruht und daraus lebt der Tag. Darin finde ich immer wieder neu Frieden, Freude, und nicht selten tiefes Glück ... Wenn ich nun in dieser meiner Lebensform und Überzeugung inneren Frieden finde, Freude, Zuversicht, eine absolut wohlwollende und freundliche Einstellung zum Mitmenschen, dann strahlt das aus. Mit Sicherheit auf meine nähere Umgebung, aber gewiss auch darüber hinaus.« ■

Lesetipp:

*Leo Fijen,
Wie werde ich
glücklich?
Lebensweisheit aus
dem Kloster,
Freiburg 2003*



*Dr. Claudia Kunz ist
Referentin im Sekretariat
der Deutschen Bischofs-
konferenz in Bonn.*

Eucharistiefeier am Weltfriedenstag 2006

Oktavtag von Weihnachten

- Hochfest der Gottesmutter Maria - Neujahr



Einführungswort

»Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.« - Mit diesen Worten aus dem Munde einer himmlischen Heerschar hat vor einer Woche das Evangelium der Heiligen Nacht geendet. Heute, am ersten Tag eines neuen Jahres, wird ein Wort daraus öffentlich so oft ausgesprochen wie kaum ein anderes: »Friede«.

»Der Friede gründet in der Wahrheit« - dieser Satz steht als Motto über dem heutigen Weltfriedenstag. Und die Wahrheit, die das Fundament des Friedens bildet, ist eben die Botschaft von Weihnachten: dass Gottes Sohn, geboren von der Jungfrau Maria, Mensch geworden ist, um sein Reich aufzurichten. Sein Reich, in dem jeder Mensch als Gottes Kind seine Würde hat, in dem die Gewalt der Sanftmut unterliegt und die Barmherzigkeit über Vergeltungssucht siegt.

Danken wir heute dafür und beten wir, dass dieses Reich im neuen Jahr Raum gewinne: in unseren Herzen und in der ganzen Welt.

Gesänge

GL 137
Tag an Glanz und Freuden groß
GL 138
Es kam ein Engel hell und klar
GL 144
Jauchzet, ihr Himmel
GL 147
Sieh, dein Licht will kommen
GL 157
Der du die Zeit in Händen hast
GL 158
Lobpreiset all zu dieser Zeit

Hinführung zur Ersten Lesung: Num 6,22–27

Was kann man heute, an Neujahr, zu einem Menschen sagen, wenn man ihm das Allerbeste wünschen möchte? - Die folgende Lesung gibt uns dafür Worte.

Hinführung zur Zweiten Lesung:

Gal 4,4–7

»Der Friede gründet in der Wahrheit« - welche Wahrheit mit diesem Thema des heutigen Weltfriedestages gemeint ist, sagt uns die folgende Lesung.

Evangelium: Lk 2,16–21

Predigt: siehe Seite 17 f.

Fürbitten

V: Mit dem neuen Jahr verbinden sich in uns, in unserer Gesellschaft und in der weiten Welt Hoffnungen und Sorgen. Beides vertrauen wir Gott an.

L: Wir beten um den Frieden in der Welt, um ein Ende von Hass und Gewalt zwischen Völkern, um Gerechtigkeit zwischen Reichen und Armen, um Sicherheit für die aus ihrer Heimat Vertriebenen. - *Stille* -

K: Lasset zum Herrn uns beten.

A: Herr, erbarme dich ... (GL 358,3)

L: Wir bitten Gott um das Geschenk des Glaubens in unserer Gesellschaft, die von Technik, Wissenschaft und Wirtschaft beherrscht wird und in der sich die Frage nach einer letzten und tragenden Wahrheit immer drängender stellt. – *Stille* –

K: Lasset zum Herrn uns beten.

A: Herr, erbarme dich ...

L: Wir beten um Kraft, Mut, Geduld und Glück für die Menschen, die mit großen Sorgen in das neue Jahr gehen: die unheilbar Kranken und ihre Angehörigen, die Arbeitslosen und sozial Schwachen, die an den Rand geraten sind und die bei uns eine neue Heimat suchen. – *Stille* –

K: Lasset zum Herrn uns beten.

A: Herr, erbarme dich ...

L: Um Hoffnung und Mut zu einem Neuanfang und um gutes Gelingen bitten wir für jene, die im vergangenen Jahr von einem schweren Schicksalsschlag getroffen wurden oder die gescheitert sind. – *Stille* –

K: Lasset zum Herrn uns beten.

A: Herr, erbarme dich ...

L: Um Gottes Segen im neuen Jahr beten wir für uns selbst, für unsere Lieben und füreinander. – *Stille* –

K: Lasset zum Herrn uns beten.

A: Herr, erbarme dich ...

V: Gott, unser Vater, in deine Hände dürfen wir unser Schicksal legen. Für alles, was du uns gibst, danken wir dir. Wir preisen dich heute, in diesem Jahr und unser Leben lang. **Amen.**

Die Vorschläge für die Gottesdienste haben der Liturgiekommision der Deutschen Bischofskonferenz vorgelegen.

Die Anregungen zur Eucharistiefeier wurden zusammengestellt vom Deutschen Liturgischen Institut Trier.

Bischof Heinz Josef Algermissen

Schritte zum wahrhaftigen Frieden

Predigtentwurf zum Weltfriedenstag am 1. Januar 2006

Wie eng Frieden und Wahrheit miteinander verknüpft sind, wird schnell deutlich, wenn man beide Begriffe auf sich selbst, auf das eigene Leben anwendet. Wo und wie hat der Frieden seinen Grund in der Wahrheit? Warum ist das eine ohne das andere nicht denkbar? Wann ist mein persönliches Leben »friedlich«?

Wir alle kennen wohl die Erfahrung des beißenden schlechten Gewissens, wenn wir uns in kleine Ausreden, Lügen, ja in Irrtümer verstrickt haben. Irgendwann bricht dieses Lügegebäude zusammen und wir müssen uns radikal der eigenen Wahrheit stellen. Wir müssen uns frei-





Holocaust-Mahnmal in Berlin

machen von allem Ballast der Unaufrichtigkeit und der Ausflüchte und müssen erkennen: Die Unehrlichkeit raubt uns die Ruhe.

Der einzige Weg aus dieser Sackgasse heraus ist die Konfrontation mit der Wahrheit und die Einsicht, gegen sie verstoßen zu haben. Freilich, das schmerzt und ist im höchsten Maße unangenehm. Aber nur durch diese ehrliche Spiegelung haben wir die Chance, unseren inneren Frieden wiederzuerlangen. Dazu bedarf es noch einer Reihe von weiteren Schritten, wie die Bitte um Vergebung und die Versöhnung. Aber mit der Annahme der Wahrheit ist der entscheidende Schritt zum Frieden mit sich selbst und den anderen bereits getan.

Was für unser persönliches Leben gilt, hat auch Bestand im Miteinander der Nationen und Völkergemeinschaften. Unehrlichkeit, falsches Taktieren und Täuschung der Partner führen unweigerlich zu Misstrauen, diplomatischen Verstimmungen und im schlimmsten Fall zu kriegerischen Auseinandersetzungen. Umgekehrt ist ein ehrlicher und wahrhafter Umgang mit anderen die Voraussetzung für ein Klima des Vertrauens und des Friedens.

Nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs haben wir in Europa begriffen, was Krieg und millionenfacher Mord bedeuten. Wir haben bitter lernen müssen, wohin Lüge und Gewalt führen. Sie haben ganze Generationen ausgelöscht, Flucht und Vertreibung hervorgebracht und die Welt in ihren Grundfesten erschüttert. Dass es danach überhaupt weitergehen konnte, ist der konsequenten Suche nach der Wahrheit und der Sicherung des Friedens zu verdanken. Die schonungslose Offenlegung dessen, was geschehen ist, und die Benennung derer, die sich dafür verantworten müssen, sind die Basiselemente für einen Neubeginn in Versöhnung und Gerechtigkeit.

In ihrer Schrift »Gerechter Friede« (vom 27.09.2000) empfehlen die deutschen Bischöfe für die Aufarbeitung gewaltsamer Konflikte die Einrichtung von »Wahrheitskommissionen« (Nr. 118):

»Sich von Schuld der Gewalt befreien zu wollen, ohne der Wahrheit die Ehre zu geben, jeder Versuch, einfach einen Schlussstrich unter das Vergangene zu ziehen, beleidigt die Opfer.

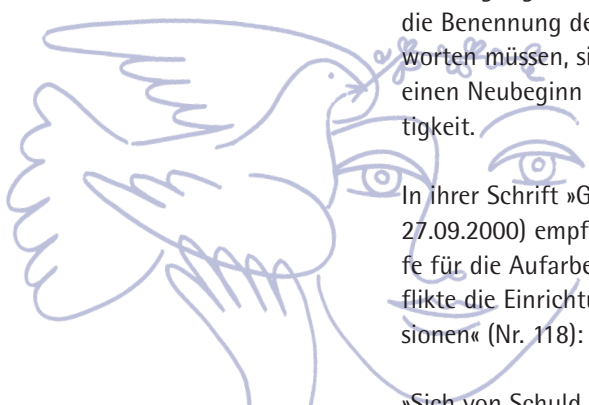
Es ist daher gut, nach Erfahrungen massenhafter und systematischer Gewalt so genannte Wahrheitskommissionen einzurichten.«

Solche Wahrheits- und Versöhnungskommissionen werden – ausgehend von Südafrika nach dem Ende der Apartheid – gottlob in immer mehr Ländern gegründet, um geschehenes Unrecht aufzuarbeiten. Dabei hat sich die Erkenntnis verfestigt: Ohne dass die Wahrheit über Gewalt und Ungerechtigkeit ans Licht kommt, können Versöhnung und Frieden nicht wachsen.

Reinhold Schneider, einer der bedeutendsten Dichter der Nachkriegszeit, hat den schönen Satz geschrieben: »Eine Stelle der Welt, ein winziges Teilchen wenigstens können wir verändern: Das ist das eigene Herz.« Mit solcher Gesinnung der Aufrichtigkeit und konsequenten Klarheit können wir unseren Anteil am Friedensprozess leisten, an unserem je eigenen Platz. Die katholische Friedensbewegung Pax Christi kann da als Beispiel gelten. Seit 60 Jahren geht sie konsequent den Weg der Versöhnung und des Friedens. Ein wesentlicher Baustein ist dabei die Vergegenwärtigung und die Erinnerung an das geschehene Unrecht, die Einsicht in die eigene Schuld und Verstrickung. Dadurch wird der Weg frei für Verzeihung und Versöhnung, die Grundlage eines wahrhaftigen Friedens sind.

Wir Christinnen und Christen glauben, dass Gott selbst die Wahrheit ist. Jesus sagt von sich: »Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege« (Joh 18, 37). Tag für Tag haben wir die unverdiente Möglichkeit, je neu zur Quelle der Wahrheit und des Friedens zu kommen. In Jesus Christus wird uns ein Heil geschenkt, das weit mehr ist als die Beilegung von Streit und Gewalt. Jesus Christus hat durch seinen Tod am Kreuz die Verstrickung in die Macht des Bösen im Grunde ein für alle Mal überwunden. Mit Ihm hat der Frieden des Gottesreiches schon jetzt auf Erden begonnen. Lassen wir uns von der Frohen Botschaft seiner Bergpredigt (Mt 5-7) prägen, auf dass wir den »Weg und die Wahrheit und das Leben« (Joh 14,6) finden! ■

Bischof Heinz Josef Algermissen ist Bischof von Fulda und Präsident der deutschen Sektion von Pax Christi.



Gebetsstunde zum Welttag des Friedens 2006

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), der DJK - Sportverband, der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB), die Gemeinschaft Katholischer Männer Deutschlands (GKMD) und die deutsche Sektion der Internationalen Katholischen Friedensbewegung Pax Christi laden zu einer Gebetsstunde für Frieden und Versöhnung am Freitag, den 13. Januar 2006 ein.



Eingangslied:
Schau mit den
Augen Gottes
in die Welt

Eröffnung

Lasst uns diese

Gebetsstunde beginnen:

Im Namen Gottes – uns wie Mutter und Vater,
im Namen Jesu – uns Bruder und Friedens-
stifter,
im Namen der Geistkraft – die uns bewegt
und stärkt.

Einführung

Liebe Schwestern und Brüder, »Wahrheit befreit zu Versöhnung und Frieden« – so lautet unser diesjähriges Motto zur Gebetsstunde für den Frieden. Der weltweite Friede bleibt bedroht durch die wachsende Armut, den unerbittlichen Kampf um Ressourcen, Terrorakte und militärische Interventionen. Wie kann angesichts dieser Wirklichkeit Wahrheit zu Versöhnung und Frieden befreien? Scheint es nicht eher so, dass Menschen die Wahrheit gar nicht hören wollen? Der eigenen Wahrheit

Mit Dank für die freundliche Abdruckgenehmigung entnommen der Arbeitshilfe »Wahrheit befreit zu Versöhnung und Frieden. Aufruf zum Weltfriedenstag 2006«, hrsg. von BDKJ, kfd, u. a., Düsseldorf (Verlag Haus Altenberg) 2005.

Schau mit den Augen Gottes

3/4

C Am

V.: 1 Schau mit den Au - gen Got - tes in die Welt: Er

3 F dm7 G

sieht ih - re Schön - heit und be - wahr sein Werk!

5 C Am F Dm7 G C

A.: Wei - te dei - nen Blick und das Le - ben er - wacht! Wei - te dei - nen

7 Am G G 1. - 5. C 6. C

Blick und das Le - ben er wacht! wacht! _____

2. Schau mit den Augen Gottes in die Welt: Er heilt die Verwundeten und spendet Trost.
 3. Schau mit den Augen Gottes in die Welt: Er teilt mit den Armen und er bricht das Brot.
 4. Schau mit den Augen Gottes in die Welt: Er stärkt alle Schwachen und schenkt neuen Mut!
 5. Schau mit den Augen Gottes in die Welt: Er liebt die Gerechten und er tilgt die Schuld.
 6. Schau mit den Augen Gottes in die Welt: Er gibt den Verzweifelten Geborgenheit.
- M.: Michel Wackenheim, T.: Hans Florenz, © bei den Autoren

*Wir bemühen uns,
das Leid in der
Welt zu sehen und zu
lindern. Gib uns Mut,
Kraft und Weisheit,
Orte der Zuflucht
zu schaffen für alle,
die miteinander leben.*

ins Auge schauen zu müssen, kann wehtun. Wenn wir ein friedvolles Leben einüben wollen – zwischen Menschen, Völkern und Nationen –, kann Wahrheit ein erster Schritt zur Versöhnung sein. Wenn wir uns nämlich wahrhaft mit den Motiven unseres Handelns auseinander setzen, ist eine gute Verhandlungsbasis für Versöhnung und Frieden geschaffen.

Kyrierufe

V: Wahrheit kann befreien, aber auch verletzend sein. Versöhnende Worte fallen uns nicht immer leicht.

Herr Jesus Christus, du hast gesagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

V/A: Herr, erbarme dich.

V: Die Wahrheit zu erkennen und zu ertragen, ist oft schwer. Manchmal sind wir wie taub und blind.

Herr Jesus Christus, du hast gesagt: Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

V/A: Christus, erbarme dich.

V: Für die Wahrheit einzutreten, ist oft nicht leicht. Auch in unserem eigenen Leben fehlt es zuweilen an Wahrhaftigkeit.

Herr Jesus Christus, du hast gesagt: Wer die Wahrheit tut, kommt zum Licht.

V/A: Herr, erbarme dich.

Aktion

Die Begriffe »Wahrheit«, »Versöhnung« und »Frieden« werden auf Plakate geschrieben und im Raum verteilt aufgehängt. Die Gottesdienstteilnehmer werden eingeladen, sich zu dem Begriff zu stellen, der sie am meisten anspricht. Dort tauschen sie sich über die persönliche Bedeutung ihres Schlagwortes miteinander aus. Nach diesen Gesprächen geht

der bzw. die Gottesdienstleiter/in dann von einer Gruppe zur anderen und »interviewt« einzelne Teilnehmende, warum sie sich ihr Schlagwort ausgewählt haben.

Kanon: Pace e bene (siehe unten)

Gebet

V: Lasst uns beten.

Barmherziger Gott, unser ganzes Leben ist Dir vertraut.

Du kennst die Konfliktherde und Hoffnungsorte in unserem Alltag und in der Welt. Leben und Glück, Freud und Leid der Menschen sind Dir nicht gleichgültig. Wir tragen in dieser Stunde unsere Sehnsucht nach Frieden und Versöhnung gemeinsam vor Dich:

A: Wir vertrauen darauf, dass Du, Gott, in jedem Menschen wohnst, weil Du Vater und Mutter aller bist. Wir setzen uns dafür ein, dass Gerechtigkeit und Fürsorge die Entscheidungen in unserem Leben bestimmen. Lass in uns Toleranz und Achtung voreinander wachsen. Nur so kann der Traum von einer Menschheitsfamilie Wirklichkeit werden.

Wir glauben daran, dass Jesus Christus uns auf unseren Wegen zum Frieden begleitet. Wir bemühen uns, das Leid in der Welt zu sehen und zu lindern. Gib uns Mut, Kraft und Weisheit, Orte der Zuflucht zu schaffen für alle, die miteinander leben. Nur so kann Versöhnung geschehen.

Wir hoffen darauf, dass Deine Geistkraft uns mit Leben und Vernunft erfüllt.

Wir wollen ihr Wirken in uns spüren und uns bewegen lassen.

Führe uns Wege, die wir aus eigener Kraft nie zu gehen wagen, und lass uns Türen aufstoßen, die verschlossen scheinen. Nur so beginnt Frieden.

Wir sind als Einzelne und als Kirche mit unseren Begabungen und Fähigkeiten gerufen.

Wir tragen mit all unserer Kraft bei, Spuren des Friedens sichtbar zu machen. Wir vertrauen der Kraft Deiner Verheißung

Pace e bene

1. Pa - ce e be - ne, - Frie - den und Heil,
2. pax et bo - num, peace and all good,
3. po - coi i do - bro, shu - no hej - ua!

T.: Gruß des Heiligen Franziskus, M.: Norbert Becker,
© Stube Verlag, München – Berlin

und halten uns an Dein Wort, wenn wir mutig Schritte des Friedens wagen. So bitten wir Dich vertrauensvoll: Schenke Deiner Welt den Frieden, besonders dort, wo Krieg herrscht. Steh den Opfern von Gewalt, Terror und Ungerechtigkeit bei. Zeige den Verantwortlichen gewaltlose Wege der Konfliktlösung.

Gott des Friedens und der Versöhnung,
Dich preisen wir in alle Ewigkeit. Amen.

*(Leicht geänderte Fassung des Friedensgebets
des Katholischen Deutschen Frauenbundes)*

Biblische Lesung: Joh 14,1-7

Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott, und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe – den Weg dorthin kennt ihr. Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg kennen? Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

Gedanken zur Lesung

Wahrheit gehört verboten. Ist sie nicht der Feind von Versöhnung und Frieden, versklavt sie nicht das Leben? Besonders, wenn es sich um »göttliche Wahrheit« handelt? Schauen wir nur auf die Fanatiker und Fundamentalisten. Sie haben die Wahrheit und kämpfen in deren Namen: z. B. islamistische Terroristen für ihren Gottesstaat. Und sie verbreiten damit Angst und Schrecken und unterdrücken die Menschen – nicht nur die, die sich ihnen entgegenstellen, sondern auch die, für die sie angeblich kämpfen. Jesus bezeichnet sich in der Lesung sogar selbst als die Wahrheit. Er ist der einzige Weg zu Gott. Ist das nicht ein Anspruch, wie ihn auch Anführer fanatischer Sekten erheben?

Doch ohne Wahrheit können wir nicht leben. Wenn wir uns etwas vorlügen – etwa: ich brauche nichts für meine Gesundheit zu tun –,

dann wird uns die Wahrheit eines Tages einholen – etwa in Form eines Herzinfarktes. Oder: Wer seinen Partner, seine Partnerin betrügt, sie oder ihn mit Lügen abspeist, verstrickt sich zuletzt in ein Lügengeflecht, aus dem er nicht mehr entkommt. Oder: Würden die meisten Menschen nicht aufrichtig miteinander umgehen in Beruf und Freizeit, würden das gegenseitige Vertrauen und der gesellschaftliche Frieden zerstört. Und: Wenn wir nicht wissen, was zählt, was für uns wahr und wichtig ist, sehen wir keinen rechten Weg in unserem Leben. Wer auf Wahrheit verzichtet, kann sich nicht mit seiner Existenz versöhnen, lebt in Unfrieden mit sich selbst.



Jesus – der Weg, die Wahrheit und das Leben. Das ist ein ungeheurer Anspruch. Aber es ist ein Anspruch des Friedens. Jesus kämpft nicht mit Gewalt für die irdische Herrschaft irgendeiner Wahrheit. Zuerst einmal bekämpft er den Unfrieden der Menschen mit Gott, ihre Entfremdung von ihm. Er eröffnet den Weg zum Vater. Er geht voraus, die Wohnungen vorzubereiten zum himmlischen Leben mit Gott. Das ist natürlich ein Weg des Glaubens, ein Weg, den nicht alle mitgehen. Und klingt es nicht nach Vertröstung auf das Jenseits, scheint es nicht von der irdischen Wirklichkeit und ihrem Unfrieden abzulenken? Doch offenbar spricht Jesus damit eine Sehnsucht vieler Menschen an. Philippus sagt: »Zeig uns den Vater; das genügt uns.« Drückt sich darin nicht die Sehnsucht nach dem Absoluten aus, nach Versöhnung mit Gott – und auch mit sich selbst?

*„Frieden“ vor dem
Abschlussgottesdienst
des Weltjugendtages
2005*



Aktion von Pax Christi, BDKJ und Katholischer Frauengemeinschaft zum letzten Weltfriedenstag in Aachen.

Du sei bei uns

Handwritten musical score for the hymn "Du sei bei uns". The score is written on two systems of staves. The first system has a tempo marking of 72 and a key signature of one flat. The second system starts with a measure rest of 5 measures. The lyrics are written below the staves.

du sei bei uns in uns - rer mit - te

hö - re du uns gott gott

T.: Thomas Laubach, M.: Thomas Quast, aus: *Nimm aus meiner Hand das Brot*, 1991,
© alle Rechte im tvd-verlag Düsseldorf

Jesus will aber nicht dazu anleiten, den Vater zu schauen, indem er die Menschen heißt, in den Himmel zu blicken. Nein: In ihm, in seiner irdischen Existenz, wird Gott sichtbar. Jesus erschließt den Weg zu Gott, indem er sich zu den Menschen auf den Weg macht. Er kommt in die Welt. Er verkündet Gottes Liebe, er heilt die Kranken. Er setzt sich ein für die Menschen – bis zur letzten Konsequenz. Darin liegt Wahrheit.

Wahrheit meint im Johannesevangelium nämlich nicht nur die göttliche Wahrheit, die man glaubt – und das ist vor allem die Liebe Gottes. Gottes Wahrheit will die menschliche Wahrheit entzünden: Aufrichtigkeit vor sich selbst und vor Gott und ein Leben wahrhafter Liebe zu den Mitmenschen. Das ist ein Weg des Friedens und der Versöhnung, denn er zielt auf Gemeinschaft mit allen Menschen. Und diesen Weg will Jesus seinen Jüngern erschließen. An ihm selbst zeigt er: Nur der, der wahrhaft mit Gott und mit sich selbst versöhnt ist, befreit auch die Menschen wahrhaft zum Frieden.

Dieser Weg der Wahrheit ist nicht immer leicht. Jesus zum Beispiel führt er ans Kreuz. Dieser Weg ist auch nicht immer eindeutig, unumstritten. Aber es ist ein Weg, den man mit allen Menschen guten Willens suchen kann.

Wahrheit ist gefährlich. Doch sie ist erlaubt, ja, geboten – wenn sie das Leben liebt und den Weg zum Nächsten weist, zu Versöhnung und Frieden.

Martin Hochholzer, Gemeinschaft
Katholischer Männer Deutschlands

Psalmgebet: Gedanken zu Ps 15

Gott, wer kann sich auf dich berufen,
wer darf sich in deiner Nähe fühlen?

Die ehrlich sind in ihrer Sprache;
die es nicht nötig haben,
andere schlecht zu machen.

Die nichts ersinnen, was anderen schadet;
die ihre Nachbarinnen und Nachbarn nicht verleumden.

Die sich nicht überall anpassen;
die für ihre Überzeugungen geradestehen,
auch wenn es ihnen schaden könnte.

Die sich für Recht und Wahrheit einsetzen und sich durch nichts verleiten lassen, gegen ihr Gewissen zu handeln.

Wer das tut, lebt in Gottes Nähe.

Holger Mingram, aus: Erhard Domay, Hanne Köhler (Hg.): Der Gottesdienst: Liturgische Texte in gerechter Sprache, Bd. 3: Die Psalmen, Gütersloh 1998, S. 68.

Fürbitten

Liedruf: Du sei bei uns (Seite 22)

Der Liedruf kann nach jeder Bitte wiederholt werden oder die Fürbitten insgesamt umrahmen.

V: Mit Beginn des neuen Jahres und in unserem Gebet für den Frieden richten wir unsere Bitten vertrauensvoll an Gott:

L: Wir beten für alle Opfer von Gewalt und Naturkatastrophen: um Kraft und hilfreichen Beistand in ihrer Not. – *Stille* –

A: Wir bitten Dich, erhöre uns.

L: Wir beten für alle Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Verwaltung: um den Mut, Wahrheiten auszusprechen, Ungerechtigkeiten beim Namen zu nennen und um Kraft in ihren Bemühungen, Gerechtigkeit walten zu lassen. – *Stille* –

A: Wir bitten Dich, erhöre uns.

L: Wir beten für unsere Kirchen, dass sie Orte werden, in denen Frauen und Männer an Gottes Wahrheit teilhaben und so Mitverantwortung für Frieden und Versöhnung übernehmen können. – *Stille* –

A: Wir bitten Dich, erhöre uns.

L: Wir beten für uns selbst, damit wir uns gegenseitig in der Wahrheit des Evangeliums stärken und dazu ermutigen, Dinge beim Namen zu nennen, die Frieden und Versöhnung erschweren. – *Stille* –

A: Wir bitten Dich, erhöre uns.

Vater unser

Friedensgruß

V: Angeregt durch die Erfahrungen in dieser Gebetsstunde, aber auch durch viele mitschwingende Gedanken lässt uns nun gegenseitig den Frieden wünschen.

Alles Trennende soll überwunden werden im offenen Blickkontakt, im freundlichen Zulächeln und im versöhnlichen Händedruck. Nehmen Sie sich dabei selbst und Ihr Gegenüber bewusst wahr. Nehmen Sie

sich Zeit. Gehen Sie auch zu Menschen, denen Sie den Frieden wünschen möchten, auch wenn Sie nicht direkt in ihrer Nähe sind.

Geben wir einander ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung.

Segen

V: Guter Gott, wir haben heute darüber nachgedacht, wie wir durch Wahrheitsfindung und Versöhnung zum Frieden beitragen können. Wir bitten Dich: Begleite uns nun mit Deinem Segen in unseren Alltag hinein. Gott, segne uns, wenn wir um die Wahrheit ringen, segne uns, wenn wir scheitern, und segne uns, wenn wir durch Versöhnung Friedensspuren sichtbar machen.

So segne uns und alle, die zu uns gehören, der menschenfreundliche Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

A: Amen.

Schluss- und Segenslied:

Möge Gott deinen Weg begleiten

Möge Gott deinen Weg begleiten

The musical score is written in treble clef with a key signature of one flat (B-flat). It consists of four staves of music. The lyrics are written below the notes. Chords are indicated above the notes. The score is divided into four systems, each with a measure number (6, 12, 17) at the beginning. The lyrics are: Mö-ge Gott dei-nen Weg be-glei-ten, 1. dich seg-nen und dir na-he sein. Er schen-ke Frie-den für heu-te und zu al-len Zei-ten. darfst Le-ben wa-gen, - bist nie-mals ganz al-lein. darfst Le-ben wa-gen, bist nie-mals ganz al-lein.

2. dich trösten, wenn du traurig bist. Er sei dein Licht, besonders in den schweren Zeiten.
[: Er halte zu dir, wenn alles dich vergisst. :]

3. dich stützen, wenn du müde wirst. Er sei dein Halt, er lenke dich durch alle Zeiten.
[: Du bist gesegnet, weil er stets bei dir ist. :]

T. u. M.: Norbert Becker, © beim Autor

Alles Trennende soll

überwunden werden

im offenen Blick-

kontakt, im freundlichen

Zulächeln und im

versöhnlichen Hände-

druck.

Ökumenisches Friedensgebet 2006

*Gott, jeden Tag
lässt du werden,
auf dass er uns erfreue, ermutige und tröste.
Zeige uns heute, wie nahe du uns bist.
Nimm von uns Trägheit und Verzagtheit und locke uns,
neugierig und offen auf andere Menschen zuzugehen.
Spitze unsere Ohren, die Worte der anderen zu hören,
ihren Jubel und ihr Seufzen, ihre Fragen und Klagen.
Stärke unsere Augen, die Schönheit deiner Welt zu sehen
und in uns zu bewahren und auch die Zerstörungen wahrzunehmen.
Dränge uns, in der Heiligen Schrift
uns ein Zuhause zu suchen. Lass uns aus ihr erspüren,
wie deine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit
das Miteinander bereichern in der Gemeinschaft
mit Menschen, die uns lieb sind, und mit denen,
die uns fremd und sogar zuwider sind.
Jede Nacht lässt du werden, auf dass wir Ruhe finden
und neue Kraft und nicht nur in Arbeit und Leistung
unser Glück suchen. Nimm Angst, Hass und
Gleichgültigkeit aus unseren Herzen und Köpfen,
damit wir deiner Welt Zuversicht, Liebe und Hoffnung schenken.
Gott, lehre uns, mit den Menschen aller Konfessionen
und Religionen, aller Nationen und Kulturen
friedlich zusammenzuleben und für sie einzutreten -
um Jesu willen. Amen.*

*Ein Faltblatt mit dem ökumenischen Friedensgebet wird herausgegeben vom Deutschen Katholischen Missionsrat, Evangelischen Missionswerk und den Missio-Werken in Aachen und München. Bestellungen bei den Herausgebern und im Internet unter:
www.oekumenisches-friedensgebet.de*

Impressum

Herausgeber

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161
53113 Bonn
www.dbk.de

Bestellungen

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
E-Mail: broschueren@dbk.de
Tel. 0228 / 103-205

Bildmaterial

Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) – Bild
Jesus Abad Colorado

Gesamtherstellung

MVG Medienproduktion und
Vertriebsgesellschaft mbh, Aachen

Gestaltung

N&N Design-Studio, Aachen